

## **Das achtjährige Gymnasium - Zukunft mit Tradition**

Das achtjährige Gymnasium bietet einen durchgängigen, einheitlichen Bildungsgang, der die Jahrgangsstufen 5 bis 12 umfasst. Darin werden die Schülerinnen und Schüler in einer stabilen Gruppe, ohne Brüche oder Zwischenschritte zum Abitur geführt.

Das Gymnasium fördert ab Klasse 5 die Kinder, bei denen schon frühzeitig Interesse, Anstrengungsbereitschaft und Ausdauer beim Lernen erkennbar sind. Sie werden sich bei gymnasial spezifischer Forderung und Förderung den komplexen Ansprüchen des achtjährigen Gymnasiums erfolgreich stellen und durch die Herausforderungen des gymnasialen Unterrichts ihre Potenziale entwickeln können.

Das Gymnasium versteht Begabung als „Anlagepotenz“, die von Anfang an mit fördernden und hemmenden Erziehungs- und Sozialisierungseinflüssen in Wechselwirkung steht. Der Übergang an das Gymnasium nach Klasse 4 der Grundschule begründet sich aus der aktuellen Leistungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler.

Alle wissenschaftlichen Studien zeigen: Die fachwissenschaftliche Orientierung des Gymnasiums ist durch nichts zu ersetzen, es sei denn, man nähme erhebliche Qualitätseinbußen in Kauf. Fachorientierung ist eine notwendige Voraussetzung für erfolgreichen Unterricht. Kompetenz ohne Wissen gibt es nicht. Leistung ist keine Spielerei, und Anstrengung ist erforderlich.

### **Das Gymnasium von heute**

- hat als Bildungsauftrag die Vermittlung, Reflexion und Weiterentwicklung eines Wertesystems auf der Basis von Traditionen und Wegweisungen in die Zukunft
- bietet ein breites Fächerspektrum zum Wecken von Verständnis für naturwissenschaftliche, politische, wirtschaftliche und geistesgeschichtliche Zusammenhänge; es erleichtert dadurch seinen Absolventen Orientierung und Behauptung in der modernen Arbeits- und Lebenswelt, die hohe Flexibilität und umfassende Kompetenzen erfordert
- legt viel Wert auf das fachliche Niveau des Unterrichts
- befähigt seine Absolventen, auf der Basis einer gemeinsam erfahrenen und gelebten kulturellen Prägung langfristig und zukunftsorientiert besondere Verantwortung in unserer Gesellschaft zu übernehmen
- schafft von Anfang an eine gymnasial-spezifische Form von intellektueller Einstellung und Leistungsbereitschaft sowie ein Lernklima, das den Begabungen und Lernhaltungen der Schülerinnen und Schüler entspricht
- ist sehr erfolgreich, was die Ergebnisse in den internationalen Leistungsvergleichen zeigen
- realisiert Leistungsanforderungen ohne Absenkung des Niveaus
- bietet einen effizienten Umgang mit der schulischen Lernzeit
- vollbringt eine erhebliche gesellschaftliche Integrationsleistung
- ist eine Schulform, die moderne pädagogische Konzepte vertritt
- reduziert Bildung nicht auf ihre Nützlichkeit im Hinblick auf eine „Zulieferfunktion“ für die Wirtschaft und den Arbeitsmarkt durch Beschränkung auf „beruflich-praktische“ Qualifikationen, Kompetenzen und Fähigkeiten

- ist eine Schulform, in der das Schulklima und die Zufriedenheit der Schülerinnen und Schüler meist positiv beurteilt werden
- bietet dem Bedarf entsprechende Ganztagsangebote
- hat eine heterogene Schülerschaft
- nimmt die Aufgabe der Migrantenförderung ernst
- fördert Schülerinnen und Schüler sowohl bei Leistungsdefiziten als auch bei besonderer Leistungsfähigkeit
- weist einen deutlichen Rückgang der Wiederholer- und Abgangsquoten auf
- ist eine Schule für lernstarke Kinder aller gesellschaftlichen Schichten
- leistet einen wesentlichen Beitrag zur Bildungsgerechtigkeit
- bekennt sich zur notwendigen breiten Eliteförderung in Deutschland

### **Warum ein Gymnasium ab Klasse 5 und keine Grundschule bis Klasse 6 oder eine Gemeinschaftsschule (Einheitsschule) bis Klasse 10?**

Die Erfahrung der Grundschule und zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass nach vier Jahren gemeinsamen Lernens nachweisbar unterschiedliche Lernstände vorhanden sind.

Entwicklungspsychologisch gesehen ist es nach der 4. Klasse am günstigsten, nach der Leistungsfähigkeit zu differenzieren, weil sonst Kinder entweder unterfordert oder überfordert sind, keinesfalls aber begabungsgerecht gefördert würden. Kinder in diesem Alter sind hochmotiviert, wollen lernen und Leistungen erbringen. Mittlerweile gibt es unzählige wissenschaftliche Belege dafür, dass die wertvollste Lernzeit die Zeit vor Eintritt der Pubertät ist.

Der Einstieg in das Gymnasium in der 5. Klasse ermöglicht es den Schülerinnen und Schülern, ihre rasche Auffassungsgabe zu zügigem Lernfortschritt zu nützen. Dadurch wird das Erlernen von mindestens zwei Fremdsprachen und drei Naturwissenschaften auf gymnasialem Niveau in einer Progression möglich, die verhindert, dass entsprechend leistungsfähige Kinder in ihrem Lernfortschritt gebremst werden.

Die Erfahrungen mit Orientierungs-/Förderstufen in einigen Bundesländern (z. B. Niedersachsen, Sachsen-Anhalt) zeigen, dass die längere gemeinsame Lernzeit in undifferenzierten Lerngruppen zu Niveauverlust und Retardierung der Leistungsfähigen und damit zu hoher Frustration bei diesen Kindern führt. Diese Bundesländer haben daher die sechsjährige Grundschule wieder abgeschafft und beginnen das Gymnasium mit der Klasse 5.

Leistung und soziale Gerechtigkeit sind kein Gegensatz, und sie beide dürfen auch nicht als Gegensatz verstanden werden.

Wie die Erfahrungen in den Schulen zeigen, hat Leistungsheterogenität ihre Grenzen. Wissenschaftlich belegt ist, dass ein zu weitgehender Verzicht auf äußere Leistungsdifferenzierung durch Binnendifferenzierung in heterogenen Lerngruppen nicht kompensiert werden kann. Dies überfordert Schulen und Lehrkräfte. Schwächere Schülerinnen und Schüler werden zudem bei einer zu großen Leistungsspanne demotiviert, was wieder Konsequenzen für die Leistungsentwicklung hat. Die Alltagserfahrung von Lehrerinnen und Lehrern belegt, dass es um eine Balance von Leistungsheterogenität und Leistungshomogenität geht.

Auch in integrierten Gesamtschulen gibt es äußere Fachleistungsdifferenzierungen und immer wieder werden neue Lerngruppen geschaffen. Auch das ist eine Auslese - genau wie die Weiterführung leistungsstärkerer Schülerinnen und Schüler in eine gymnasiale Oberstufe.

„Einheitsschule“ für alle Kinder ist ein ausschließlich ideologisch begründetes Experiment, das zu Lasten künftiger Generationen und damit unseres Landes geht. Es bindet viel Zeit und Ressourcen und sein Ausgang ist mehr als ungewiss.

Die „Äußere Differenzierung“ wird gerne mit „Auslese“ gleichgesetzt und damit moralisch verurteilt. Die wichtige Zielnorm „Leistung“ hingegen wird oft nur am Rande erwähnt. Auch eine zwei Jahre spätere „Auslese“ durch die Verlängerung der Grundschulzeit auf sechs Jahre bedeutet die fast gleiche Art von Unsicherheit bei der Auswahl für weiterführende Bildungsgänge. Die extrem schlechten Berliner Pisa-Ergebnisse werden schlicht negiert, dort hat die sechsjährige Grundschule nichts verbessert.

Der internationale Vergleich taugt empirisch nicht für die Einführung irgendeiner bestimmten Schulstruktur in Deutschland. Wenn argumentiert wird, dass Deutschland als Land mit einem gegliederten Schulsystem mäßige PISA-Ergebnisse, Länder mit integrierten Schulsystemen wie Finnland gute Ergebnisse haben und deshalb die schlechten Ergebnisse Deutschlands am gegliederten Schulsystem lägen, so ist dies unseriös. Alle Analysen der deutschen PISA-Forscher kommen zu dem Ergebnis, dass sich aus unterschiedlichen Schulstrukturen nichts über unterschiedliche Leistungsergebnisse ableiten lässt. Hier werden Korrelationen mit Kausalitäten verwechselt.

Bei längerer gemeinsamer Schulzeit werden die leistungsfähigeren Schülerinnen und Schüler zu wenig gefördert und zudem holen die anderen Schülerinnen und Schüler keineswegs Lerndefizite auf. Längere Grundschulzeiten wirken kontraproduktiv auf die Förderung der leistungsfähigen und leistungswilligen Schülerinnen und Schüler. Zudem werden soziale Disparitäten verstärkt und nicht ausgeglichen. Es gibt keine empirischen Studien, die belegen, dass eine längere gemeinsame Grundschulzeit zu besseren Ergebnissen führte. Diese Erkenntnisse werden bewusst ignoriert und wider besseres Wissen wird der Gerechtigkeitsmythos einer längeren gemeinsamen Lernzeit propagiert.

Das Übergangsverfahren von der Grundschule in die weiterführenden Schulen mag unbefriedigend sein - aber nicht weil der Zeitpunkt falsch wäre. Aus einem unbefriedigenden Übergangsverfahren die Forderung einer längeren gemeinsamen Grundschulzeit abzuleiten, ist unhaltbar. Um den Kindern - ihrer Anlagepotenz entsprechend - den richtigen Bildungsweg zu weisen, ist es wesentlich zielführender die Beratungskompetenz und Diagnosekompetenz der Grundschule massiv zu stärken. Es müssen klare, transparente, für alle nachvollziehbare Bewertungsstandards an den Grundschulen gelten, damit das im Übergangszugzeugnis bescheinigte Kompetenzniveau vergleichbar wird. Konzessionsentscheidungen und dem Gefühl von Willkür bei den Eltern wird damit am besten vorgebeugt.

Die soziale Herkunft darf für die Empfehlung zum Besuch eines Gymnasiums keine Rolle spielen. Chancengleichheit bedeutet nicht „Alles für jeden“. Aber allen muss der Weg zu qualifizierter Bildung offen gehalten werden. Daher muss Durchlässigkeit zwischen den verschiedenen Abschlüssen und Bildungsgängen gewährleistet sein.

Bundesvereinigung der Oberstudiendirektoren  
- Bundesdirektorenkonferenz (BDK) -  
Dr. Rainer Stein-Bastuck (Vorsitzender)  
St. Ingbert, 22.03.2009